

dadurch, daß es einen länglicheren Hinterleib ⁶⁾ und an dem Fangarme das von den Fischern als Ruthe bezeichnete Weisse ⁷⁾ hat. Er brütet, wenn er gelegt hat, daher sind sie dann auch am schlechtesten, denn zu dieser Zeit gehen sie nicht auf Nahrung aus. 2. Auch die Purpurschnecken ⁸⁾ entstehen im Frühlinge, die Trompetenschnecken ⁹⁾ dagegen zu Ende des Winters. Ueberhaupt haben die Schalthiere offenbar im Frühlinge die sogenannten Eierstöcke ¹⁰⁾ und im Herbst mit Ausnahme der eßbaren Seeigel ¹¹⁾; diese haben sie zwar am meisten in dieser Jahreszeit, indeß auch sonst immerwährend und zwar besonders bei Vollmond und in warmen Tagen, die in der Meerenge von Pyrrha ¹²⁾ ausgenommen; diese sind im Winter am vorzüglichsten; sie sind zwar klein, aber von Eiern strotzend. Auch alle Rochsien ¹³⁾ erscheinen in gleicher Weise zu derselben Zeit trüchtig.

Elftes Kapitel.

1. Von den Vögeln paaren sich und legen die meisten wild vorkommenden, wie gesagt wurde, einmal ¹⁾, die Schwalben ²⁾ aber und die Amsel ³⁾ legen zweimal. Die Erstlinge der Amsel gehen aber vom Winter zu Grunde, sie legt nämlich von allen Vögeln am frühe-

⁶⁾ κεφαλή — Theile der Thiere S. 46, Anm. 7.

⁷⁾ Vgl. Anm. 6 zum 5. Kap. des V. Buchs. τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν ἀλιέων αἰδοῖον ἐν τῇ πλεχτανῇ λευκόν.

⁸⁾ πορφύραι — cf. Theile der Thiere S. 69, Anm. 9.

⁹⁾ κήρυκες — cf. Theile der Thiere S. 129, Anm. 25.

¹⁰⁾ τὰ καλούμενα ᾠὰ — cf. Theile der Thiere S. 132, Anm. 33 und Anm. 51 zum 4. Kap. des IV. Buchs der Naturgeschichte der Thiere.

¹¹⁾ ἐρίων τῶν ἐδωδίων — cf. Theile der Thiere S. 130, Anm. 29 und S. 132, Anm. 33.

¹²⁾ Pyrrha — cf. Theile der Thiere S. 133; Stadt in Thessalien, später Mesitaa. cf. Strabo 432.

¹³⁾ κοχλίας — cf. Anm. 1 zum 4. Kap. des IV. Buchs der Naturg. der Thiere.

¹⁾ Viele wilde Vögel brüten zweimal im Jahre, nicht bloß Schwalbe und Amsel.

²⁾ χελιδών — cf. Naturg. der Thiere I, S. 11, Anm. 40.

³⁾ κόττυρος — hist. an. VIII, 18, 2; IX, 14, 2; IX, 19, 2; IX, 36, 3; ist als Turdus merula L., Schwarzbrossel, nicht zu verkennen und seit

sten ⁴⁾; die spätere Brut dagegen füttert sie vollkommen auf. Diejenigen aber, welche zahm sind oder gezüchtet werden können, legen wiederholt, wie die Haustauben ⁵⁾, den ganzen Sommer hindurch, ebenso das Geschlecht der Hühner. Denn, die Tage der Winter- sonnenwende ausgenommen, treten die Hähne fortwährend und die Hühner lassen sich treten und legen. 2. Von den Taubenähnlichen gibt es indeß mehr Arten, die Haus- und Hohltaube ⁶⁾ sind nämlich verschieden; die Hohltaube nun ist kleiner, die Haustaube wird aber leichter zahm; die Hohltaube ist dunkel, klein und roth- und rau- fällig, weshalb sie auch Niemand züchtet. Am größten von den der- artigen nun ist die Ringeltaube ⁷⁾, die zweite die Holztaube ⁸⁾; diese

jeher als solche verstanden, von Const. Gloger (Disquisitionum de avibus ab Aristotele commemoratis specimen I. Vratislav. 1830. p. sq.) als solche nachgewiesen.

⁴⁾ Brütet bereits Ende März oder Anfangs April; aber selbst bei uns gehen die Jungen dieser ersten Brut nur selten und ausnahmsweise bei sehr schlechter Witterung zu Grunde.

⁵⁾ αἱ περιστεραι — cf. Naturg. der Thiere I, S. 16, Anm. 66.

⁶⁾ πελειας — cf. hist. an. VIII, 14, 5; Aelian. var. hist. I, 15; Athen. Deipn. IX, p. 394. Wir erfahren bei Aristoteles, daß sie, kleiner als die Haustaube, sich weniger leicht zähmen läßt, dunkel (μέλας) gefärbt und roth- und rauhfällig ist und nicht überwintert, sondern fortzieht. Das paßt allerdings einigermaßen auf die Hohltaube (Columba oenas L.), für welche sie Gloger (l. c. p. 44) und Sundevall (die Thierarten des Aristoteles p. 136 No. 104) erklären — wenn man nur die Kunst des Interpretirens versteht [caret quoque macula alba uropygii i. e. imas tergi partis, quare minus lucida vel magis nigra apparet 1) (nigro enim colore omnium nulla est) und Anm. ad 1: Hoc ni omnia me fallunt, monere Aristoteles voluit verbis: ἐστὶ — μέλαν κ. τ. λ. Gloger l. c.]. Die Insinuation, welche übrigens Aubert-Wimmer dem Gloger machen (I, p. 105), ist ganz unmotivirt. Aus dem aristotelischen Citat bei Aelian [l. c.: καὶ τὴν μὲν περιστερὰν τιθασὸν γίνεσθαι τὴν δὲ (sc. πελειάδα) οὐ] und dem sehr confusen Citate bei Athenaeus (l. c.) ließe sich auf eine Verderbtheit unserer vorliegenden Stelle schließen, ohne eine Ab- hülfe zu gewinnen.

⁷⁾ φάττα cf. Naturg. der Thiere I, S. 16, Anm. 64; heißt noch heute in Griechisch φάσα.

⁸⁾ οἰνάς cf. hist. an. VI, 1, 2; VIII, 5, 5. Das Wesentliche, was wir erfahren, ist, daß οἰνάς die zweitgrößte Taubenart ist, meist im Herbst gesehen und beim Trinken gefangen wird. Das Material ist zur sichern Bestimmung nicht ausreichend. Man kann auf livia und oenas deuten; auf keine von beiden passen die Angaben vollständig, auf livia die meisten.

ist um ein Weniges größer als die Hausstaube; am kleinsten von allen ist die Turteltaube ⁹⁾. Die Hausstauben legen aber und brüten zu jeder Zeit, wenn sie nur eine warme Stätte und das nöthige Futter haben, wo nicht, nur im Sommer. Die Frühlings- und Herbstbrut ist die beste, die des Sommers und der heißen Tage die schlechteste.

Zwölftes Kapitel.

1. Verschiedenheiten zeigen sich auch rücksichtlich der Geschlechtsreife. Zunächst nun beginnt bei den meisten die Zeugungsfähigkeit nicht gleichzeitig mit der Absonderung des Samens, sondern später. Bei allen Thieren ist nämlich der in der Jugend zuerst sich bildende Samen unfruchtbar, wosern sie aber zeugungsfähig sind, so sind die Zeugungsproducte schwächer und kleiner. Dies zeigt sich am deutlichsten bei denen der Menschen, der lebendig gebärenden Vierfüßler und Vögel; bei jenen sind nämlich die Jungen, bei diesen die Eier klein. Die Zeugungsfähigkeit ¹⁾ fällt bei den meisten sich paarenden rücksichtlich derselben Arten nahezu in dieselbe Lebenszeit, wosern nicht durch irgend ein zustoßendes Leiden oder einen Naturfehler ein Verfrühen eintritt. 2. Bei den Menschen nun kündigt sie sich durch Veränderung der Stimme und der Schamtheile nicht bloß bezüglich der Größe, sondern auch des Aussehens, und ebenso der Brüste, vor allem aber durch das Behaartwerden der Scham an. Er beginnt aber Samen zu bereiten mit zweimal sieben, zeugungsfähig zu sein mit dreimal sieben Jahren. Die übrigen Thiere bekommen kein Schamhaar, einige haben ja überhaupt keine Haare, andere haben sie nicht an der Unterseite oder doch weniger als an der Oberseite ²⁾; die Stimme dagegen zeigt bei manchen eine deutliche Veränderung, bei andern

⁹⁾ τρυών — cf. hist. an. VI, 4, 1 und 3; VIII, 5, 5; 18, 1; IX, 2, 4 u. 8, und 8, 3—4; IX, 36, 5; gen. an. IV, 6 — ist, obgleich manche Angaben widersprechen, da sie als kleinste Taubenart bezeichnet wird, wohl für Columba turtur zu nehmen. Bei den Römern hieß sie turtur und wurde in besondern turturariis (Palladius re rust. I, 25) gezüchtet. Sie heißt noch heute in Griechenland τρυόνι.

¹⁾ Bei αἱ ἡλικίαι ist aus dem vorigen πρὸς τὴν ὀχέαν zu ergänzen.

²⁾ Vgl. Theile der Thiere p. 59.